

Sehr geehrte Frau Vorsitzende!
Liebe Frau NR Aubauer!

Eines gleich vorweg: Mein Sohn ist vor zwei Jahren in einem Spital nach einer Woche aktionistischen Untersuchungen in der allgemeinen Spitalshektik gestorben. Menschlichkeit, Zuhören, Würde und Einfühlungsvermögen hatten viel zu wenig Platz, bis klar war, dass ihn nichts mehr retten konnte.

Wenn ich an diese traumatische Zeit zurückdenke, dann empfinde ich immer noch das Gefühl von Ohnmacht gegen die Apparatedizin, die kaum Ruhe für ehrliche Gespräche über die wirklichen Zustand und die Zukunft ließ.

Nun zu meinen Anliegen an die Teilnehmer/innen der Enquete:

Die Ärzte müssen in der Kommunikation mit Patienten und ihren Angehörigen besser ausgebildet werden.

Wenn sich die Ärzte mehr Zeit für ein ausführliches Gespräch nehmen würden, könnte mancher gut gemeinter, aber letztlich sinnloser Aktionismus wegfallen.

Die Würde von sterbenden Menschen muss gewahrt werden und den Angehörigen muss Raum für ein letztes Verabschieden gegeben werden.

Das Vorliegen einer Patientenverfügung muss unbedingt standardmäßig bei der Aufnahme im Spital abgefragt werden.

Die PV muss vereinfacht werden, die Unterscheidung zwischen beachtlicher und verbindlicher muss wegfallen (Man könnte sich dabei an das deutsche Gesetz anlehnen).

Auch Menschen mit einer mentalen Behinderung, v.a. wenn sie angeboren ist und zu keiner Zeit die Chance bestand, eine PV für sich selbst zu errichten, müssen durch ihr Sprachrohr die Angehörigen oder ihre Betreuer eine Stimme bekommen. Es ist zu eruieren, was ihr mutmaßlicher Wille wäre.

Die Palliativmedizin sollte in allen Spitälern ausgebaut werden und alle Ärzte sollten darüber Bescheid wissen.

In lebensbedrohlichen Situationen sollte es interdisziplinäre Teams geben, die mit dem Betroffenen oder den Angehörigen die weiteren Schritte erörtern.

Ich bin absolut gegen eine Öffnung oder Liberalisierung im Sinn des assistierten Suizids, aber eine Diskussion über Patientenautonomie, Würde von sterbenden Menschen und vereinfachter Patientenverfügung sind Grundvoraussetzungen, um vielen Menschen die Angst vor einer sinnlosen Lebensverlängerung mit Schmerzen und anderen Symptomen dank Apparatedizin zu nehmen.

Daher begrüße ich es sehr, dass sich das Parlament mit diesen Fragen auseinandersetzt!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Gabriele Nußbaumer
Präsidentin des Vorarlberger Landtags

Eingelangt am 16. September 2014